download unter www.zobodat.at

Farbabweichungen bei heimischen Tieren.

Von Robert Roßbach, Präparator, Gera.

Zu den Grundbegriffen unserer Schulweisheit gehört, daß ein wildes, ständig im Freien lebendes Tier sich seiner Umgebung, bezw. dem Erdboden oder anderem Untergrund, auf dem es wohnt oder sich für gewöhnlich aufhält, in weitestem Maße anpaßt. Man spricht daher von einer Schutzfärbung. Dieser Schutz, dessen sich eine ganze Reihe von Tieren nach menschlichen Begriffen erfreut, ist häufig ein recht unvollkommener, der tierischen Feinden gegenüber, die mittels des Gesichtes Beute suchen, wirksam sein mag, Nasentieren wie Fuchs, Dachs u. a. gegenüber aber in den meisten Fällen versagt. Aus diesem Grunde ist auch abweichend gefärbtes Wild oder anderes Getier keineswegs in stärkerem Maße gefährdet als das mit der Schutzfarbe behaftete. Von wenig Ausnahmen abgesehen, tragen die Vertreter einer Tierart in der Regel in Farbe und Zeichnung ein und dasselbe Haar-, Feder- oder sonstiges andere Kleid, jedoch ist die der jeweiligen Art eigene Farbe nicht bei allen Individuen die gleiche, sondern wechselt je nach Alter, Geschlecht, Ernährungsweise, Vererbung usw. in verschiedenen helleren oder dunkleren Tönen der Gesamtfärbung wie auch der Zeichnung, vielfach ab. Besonders deutlich tritt diese Verschiedenheit in der Färbung bei unserem Hasen, — Lepus europaeus, — in Erscheinung. Obgleich in allen Gebieten Deutschlands überall nur die gleiche Art, — europaeus, — lebt, werden doch im Volksmunde und in Jägerkreisen je nach Wohnort und Habitus unterschieden: Feld-, Wald-, Heide- und Moorhasen; wobei die Moorhasen die dunklere, Heidehasen eine rötliche und Feld- und Waldhasen eine hellbraungraue Färbung aufweisen sollen. Richtig ist, daß bei allen diesen wissenschaftlich nicht besonders unterschiedenen Formen gleichermaßen Schwankungen von hell bis dunkel, mit allen Zwischenstufen, vorkommen, daß es also auch dunkle Feld- wie auffällig helle Moorhasen geben kann. Auch als Geschlechtsmerkmale können diese geringen Abänderungen nicht zu werten sein. Dahingehende Äußerungen einzelner Jagdausübender in der deutschen Jagdpresse stehen auf zu schwachen Füßen und halten ernsthafter Nachprüfung in keiner Weise stand. Solche Schwankungen in der Gesamtfärbung sind außer bei dem Hasen auch bei unserem Rehwild, — Cervus

download unter www.zobodat.at

capreolus, — im Sommerkleid, welches vom leuchtendsten Brandrot bis zum fahlen Gelb variiert, nichts Absonderliches, sondern finden sich bei allen Tiergattungen und Arten und stellen keine Farbabweichungen im Sinne dieser Abhandlung dar. Verteter der Vogelwelt, in Farbe und Zeichnung ganz besonders abwechslungsfreudig, sind der allbekannte Mäusebussard, — Buteo vulgaris, — und der in Norddeutschland beheimatete Kampfläufer, — Pavoncella pugnax. — Diese beiden letztgenannten Vogelarten sind von Haus aus so ungeheuer wandelbar in ihrem Äußern, daß es wohl kaum, vornehmlich bei dem Kampfläufer, zwei Stücke gibt, die sich gleichen. —

Von allen Abweichungen von der Normalfärbung die in die Augen fallendste und bekannteste dürfte wohl der Albinismus sein. Diese seltsame Abirrung tritt als Voll- und als Teilalbinismus auf und ist bisher bei fast allen Tiergattungen, wie auch bei den verschiedensten Menschenrassen, insbesondere bei den farbigen, beobachtet worden.

Albinismus in reiner Form erscheint für gewöhnlich als absolute Weißfärbung, besser gesagt, als Farblosigkeit in Verbindung mit farblosen Hörnern, Hufen, Krallen und roten, blauen oder grauen Augen und ist bedingt durch einen Mangel an Pigmenten, Farbstoffen der Haut, Haare, Federn, Schuppen usw. Teilalbinismus hingegen beschränkt sich, wie auch der Name sagt, nur auf einen Teil des betreffenden Geschöpfes. Um bei den Tieren zu bleiben, so erscheinen solche dann gescheckt, gefleckt oder fahl in der Farbe und Zeichnung, wobei sowohl der farblose Teil, als aber auch ebensogut die ursprüngliche arteigene Farbe im Kleide überwiegen kann. Die Zeichnung kann weiterhin völlig verschwunden, aber auch noch mehr oder weniger deutlich angedeutet, bezw. vorhanden sein. Augen, nackte Hautstellen, Hörner, Hufe und Krallen tragen bei diesen meist die der Art gegebene Farbe, können allerdings auch bedeutend blasser oder in ganz anderer, artfremder Färbung auftreten, wie denn bei Vollalbinismen ausnahmsweise statt roter oder blauer, normalfarbige Augen sich finden. – Reinweiße Färbung, wie solche bei dem Alpenhasen, — Lepus variabilis, — bei dem Alpenschneehuhn, — Lagopus mutus montanus, — und dem großen Wiesel oder Hermelin, — Putorius ermineus, — als Winterkleid regelmäßig in Erscheinung tritt, ist ein durchaus normaler Vorgang im Haar- bezw. Federwechsel im Frühjahr und Herbst und hat mit Albinismus nichts zu tun. Vollalbinotische Tiere sind in der Fähigkeit des Sehens bei hellem Sonnenschein stark beeinträchtigt. Durch den Mangel an Farbstoff im Auge, hauptsächlich in der Iris, wird das einfallende Licht nicht genügend absorbiert, und es tritt infolgedessen starke Blendung und Lichtscheu ein. In der Dämmerung und sogar bei Dunkelheit sind sie Mitgliedern ihrer

download unter www.zobodat.at

Art hinsichtlich des Gebrauchs ihrer Sehwerkzeuge weit überlegen, da das Auge naturgemäß dann viel mehr Lichtstrahlen aufnehmen und verarbeiten kann als es bei normalen Individuen der Fall ist. Der Gebrauch der übrigen Sinnesorgane unterliegt keiner Einschränkung, wie es etwa bei den sogenannten japanischen Tanzmäusen, gleichfalls Voll- oder Teilalbinismen, entstanden durch Züchtung, beobachtet werden kann. Diesen bedauernswerten Tieren ist ein Gehördefekt angezüchtet worden; es fehlt als reine Degenerationserscheinung ein bestimmtes Organ im Ohr: als Folge davon ist der Gleichgewichtssinn verlorengegangen und das regelrechte Laufen in ein eigenartiges Taumeln, eben dieses Tanzen, wovon die Tiere ihren Namen haben, ausgeartet. Hier liegt einer der seltenen Fälle vor, wonach ein Körperorgan durch Züchtung und Degeneration in Verlust geraten und das so entstandene Gebrechen sich über Generationen weiter vererben kann. Bei wildlebenden Albinismen sind aber Körper- und Organfunktionen die gleichen wie bei normalen Artgenossen.

Die Gründe für das Auftreten von Albinismus sind, unvoreingenommen betrachtet, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, großenteils völlig ungeklärt, und die Wissenschaft tappt in dieser Hinsicht noch immer unentwegt im Dunkeln. Erklärungen, die man dafür bis jetzt gesucht und abgegeben hat, sind leider nur Theorien, die durch nichts begründet sind. — Die landläufigste Meinung über die Bildung von Albinismen geht dahin, daß irgendwelche inneren Organe einer krankhaften Veränderung unterliegen. Eine andere Lesart, und zwar die sich am hartnäckigsten behauptende, will darin nur Degenerationsmerkmale erblicken, und in der Jägerschaft schießt man allgemein albinotisches Wild als zur Erhaltung eines gesunden Wildstandes unfähig, rücksichtslos ab. Auch gestörte Drüsenfunktionen hat man, vielleicht am wenigsten zu Unrecht, als Grundursache dieser Anomalie ins Feld geführt. Doch sind das alles, wie gesagt, Annahmen, ohne jede Beweiskraft. Immerhin aber wäre es durchaus denkbar, daß im allerersten Zustand der Befruchtung die Keimdrüse des Muttertieres, etwa durch Erkältung, vorübergehend irgendwelchen Veränderungen unterworfen ist, von denen wir bislang noch keine Kenntnis haben, und die, wenn überhaupt, vielleicht nur durch Zufall jemals entdeckt werden. Im Experiment, wovon noch an anderer Stelle zu reden sein wird, hat man bereits mit teilweisem Erfolg Aberrationen hervorgerufen. M. E. ist der Weißling selbst an seiner Eigenschaft vollkommen unschuldig; nicht seine Drüsentätigkeit ist gestört, sondern allein das Muttertier hat den Anstoß zu seiner Bildung und Entwicklung gegeben. Warum nun später der Weißling selbst als fortpflanzungsfähiges Wesen seine Eigenschaft bei Zusammentreffen günstiger Umstände über

download unter www.zobodat.at

Generationen hinweg weitervererben kann, ist eines der vielen Geheimnisse der Allmacht, die wir wahrscheinlich restlos nie ergründen werden. — Es beständen demnach zwei Möglichkeiten, Albinismen hervorzubringen. Einmal die Bildung eines Weißlings durch Einwirkung von Kälte, zum andern durch Vererbung. Auf die letztere stützt sich eine, besonders in der Jägerwelt verbreitete Ansicht, daß beispielsweise ein weißes weibliches Stück Rehwild gleichfalls weiße Kitze zur Welt bringen müsse, während männliche albinotische Stücke steril seien. Dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen. Der weiße Bock ist sicher genau so fruchtbar wie eine weiße Ricke oder wie normale Artgenossen überhaupt. Nur vererbt er seine Eigenart nicht im Zusammengehen mit einem normalgefärbten Stück, wie es auch im umgekehrten Falle zu keiner Zeugung von Weißlingen, sondern immer nur von normalen Nachfahren kommen kann. Erst durch Vereinigung gleichartiger Elterntiere erscheinen gleiche Nachkommen. Degeneration dagegen glaube ich im Hinblick auf Farbabweichungen deshalb ablehnen zu müssen, als solche in freier Wildbahn in direktem Widerspruch zur natürlichen Auslese und der Erhaltung der Art stände. Die Natur sorgt gewiß von selbst, soweit der Mensch nicht seine Hände im Spiel hat, genügend für die notwendige Durchmischung der jeweiligen Tierbestände. Logischerweise scheidet Degeneration weiterhin auch



Aufnahme: Robert Roßbach, Gera.

download unter www.zobodat.at

deshalb als Faktor aus, als Weißlinge viel häufiger in der freien Natur, wo, wie schon erwähnt, die Vermischung der Individuen der einzelnen Arten gewährleistet ist, auftreten, als in Wildgattern und Tiergärten mit oft recht geringer Kopfzahl, woselbst die Zufuhr fremden Blutes entweder ganz fehlt, oder doch bei weitem nicht ausreicht, eine eventuelle Inzucht auszuschließen. — Seltsamerweise scheint Farblosigkeit bei dem weiblichen Geschlecht vorherrschend zu sein.

Tritt Albinismus bei dem Rehwild verhältnismäßig häufig auf und sind weiße Rehe in manchen Gegenden durchaus keine Seltenheit, so neigt im Gegensatz zu diesem das deutsche Rotwild, — Cervus elaphus, — viel weniger zur Hervorbringung von Weißlingen. Ganz ausgeschlossen ist das Auftauchen eines albinotischen Hirsches männlichen oder weiblichen Geschlechts natürlich so wenig wie bei andern Tiergattungen oder Arten.

Sehr variabel in Bezug auf die Färbung erweist sich auch das deutsche Damwild, — Dama vulgaris. — Dieses vielfach schon halb domestizierte „Wild" erscheint in freier, deutscher Wildbahn wie in Tiergärten und Wildgattern neben reinen Weißlingen wie die eingangs erwähnten Tierarten in derart verschiedenen Farbabstufungen, daß man in allen bislang aufgestellten Theorien an ihm irr werden kann.

Die gleiche Neigung, gegen früher jedoch in weit verstärktem Maße, Weißlinge, wenn in der Hauptsache auch nur Teilalbinos, hervorzubringen, zeigt, wie fortlaufend Berichte in der deutschen Jagdpresse erkennen lassen, auch das einheimische Schwarzwild, — Sus scrofa. — In Jägerkreisen glaubt man, die Entartung desselben auf Vermischung mit im Freien weidenden Hausschweinen zurückführen zu können. Ob diese Auffassung zu Recht besteht, mag dahingestellt bleiben. Einwandfrei erwiesen ist es jedenfalls nicht, wenn es auch nicht ohne weiteres in Abrede gestellt werden kann, daß tatsächlich hin und wieder einmal schmachvolle Eheirrungen zwischen Schwarzwild und zahmen Schweinen zustande kommen können, als deren Ergebnisse dann Blendlinge, sogenannte „bunte Sauen" die freie Wildbahn bevölkern. Gegen die erwähnte Annahme spricht allerdings, daß auch in Gegenden, in denen seit Menschengedenken Hausschweine nicht zur Weide getrieben werden, solches „Fleckvieh" auftaucht.

Wenn bei unserem Rehwild und vielleicht auch bei anderen wildlebenden Tieren das Hervorbringen von Abinismen durch Vererbung nicht immer sicher ist, so ist es andererseits doch eine bekannte Tatsache, daß gerade die Vererbung bei der Züchtung von zahmen Kaninchen, Meerschweinen, Frettchen, Ratten und Mäusen, bei welchen vielfach nur Albinismen erwünscht sind, sehr

download unter www.zobodat.at

wohl eine Rolle spielt. Die bekannten weißen Mäuse, nichts anderes als eine albinotische Form, eine Mutation, unserer Hausmaus, — Mus musculus, — sind in ihrer Vielheit selbstverständlich das gewollte Ergebnis planmäßiger Züchtung. Wollte man versuchen, solche Albinismen nur durch Inzucht, ja durch Inzestzucht von normal gefärbten Elterntieren zu erhalten, so könnte man, käme nicht vielleicht einmal der Zufall zu Hilfe, bis in alle Ewigkeit weiterzüchten, ohne je den gewünschten Erfolg zu haben. Einzig und allein mit einem, d. h. mit je einem zufällig entstandenen männlichen und weiblichen abnormen Exemplar kann man weiterexperimentieren und im Laufe der Generationen Albinismen mit allen ihren Abweichungen und Stufen erhalten. Den Werdegang solcher Züchtung klar darzulegen, würde den Rahmen dieser nur gemeinverständlich gehaltenen Arbeit weit überschreiten. In diesem Zusammenhange sei mir nur soviel zu bemerken gestattet, daß dieses Gebiet so abgrundtief und schwer zu erforschen ist, daß sogar Darwin, Häckel, Plate und andere Kapazitäten der einschlägigen Wissenschaft sich nicht immer mit vollem Erfolg mit dieser Materie beschäftigt haben und sich in manchen Punkten ihrer Forschungen nicht nur nicht decken, sondern sich sogar widersprechen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Faktoren, die zur Bildung oder Hervorbringung von Albinismen führen und dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechend für einzelne Tiergruppen, wie Mäuse und Meerschweinchen, zutreffen mögen, für andere, insbesondere wildlebende Tiergattungen oder Arten keineswegs zuzutreffen brauchen, bezw. auch tatsächlich nicht zutreffen. —

Die absolute Farblosigkeit und die scheinbare, reine Weißfärbung sind wohl die vollkommenste Stufe des Albinismus. Aber auch der Vollalbinismus ändert in sich ab, und so finden sich neben den Weißlingen Albinos von gelber Färbung in allen möglichen Tönen. Allerdings findet sich diese gelbe Abirrung bei den Säugetieren weit weniger häufig als die abnorme Weißfärbung. Am weitesten verbreitet ist sie noch bei dem Frettchen, — Putorius furo, — einer durch Züchtung entstandenen Abart des Iltis, — Putorius foetidus, — welches, zur Kaninchenjagd abgerichtet, in zwei Formen, als Iltis- und als Albinofrettchen gezüchtet wird. Während das Iltisfrettchen noch seiner Stammform täuschend ähnlich sieht, hat das Albinofrettchen mit dieser nur noch die Körperform gemein. Seine Farbe ist ein mitunter reines Weiß, meist aber ein lichtes Gelb, hin und wieder sogar nahe an Zitronengelb grenzend. Jedoch auch reine Albinismen wildlebender Tiere können statt weiß gelblich bis hochgelb gefärbt sein. Als eine solche Besonderheit hat mir ein in der Nähe Geras gefundener Maulwurf, — Talpa europaea, — vorgelegen, der vollständig leuchtend goldgelb ge-

download unter www.zobodat.at

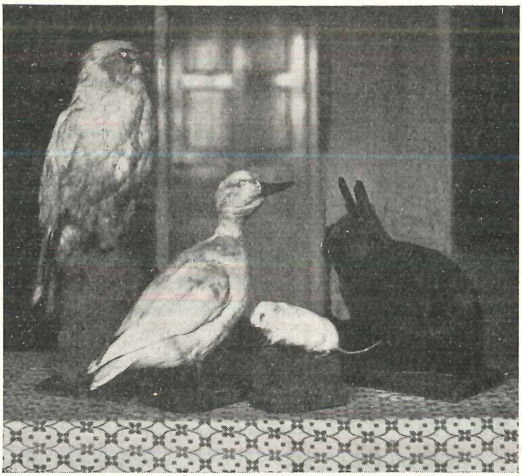
färbt war. Auch vom Wildkaninchen, — Lepus cuniculus, — sind Gelblinge, wenn auch nur äußerst selten, bekannt geworden. Als Analogie aber zu dieser seltenen, bei uns vorkommenden Spielart, bezw. Farbvarietät, möchte ich erwähnen, daß die in Australien lebenden, aus Europa eingeführten Wildkaninchen im Laufe der Zeit eine sandgelbe Allgemeinfärbung angenommen haben. Ob es sich dabei um eine neuzeitliche Anpassung an die dortigen Bodenverhältnisse oder um eine atavistische Erscheinung handelt, die mit der bei uns beobachteten albinotischen Farbveränderung nichts als die Farbe gemein hat, ist eine Frage, die noch der Erforschung bedarf. Wenn sich mit Sicherheit noch feststellen ließe, daß bei dem Wildkaninchen in seiner Urheimat, als welche Asien, öfters aber auch Südeuropa angegeben wird, zufolge einer damaligen Bodenanpassung in Wüste oder Steppe die gelbe Farbe dominierte, ließe das bedeutsame Rückschlüsse zu. — Überhaupt scheint das wilde Kaninchen in Bezug auf die Färbung ebenfalls recht wandelbar zu sein, denn ich kenne von ihm Farbabstufungen, die man wohl bei dem zahmen Stallhasen, für gewöhnlich jedoch nicht bei dem Wildling findet. So gehen die Farbverschiedenheiten über reinweiß, schmutzigweiß, gelblichweiß, schmutziggelb, goldgelb, kastanienbraun, blaugrau, helleisengrau, dunkeleisengrau über mattschwarz bis glänzend tiefschwarz. Bastarde aus wilden und zahmen Kaninchen scheiden dabei natürlich aus.

Diese Farbstufenleiter des Wildkaninchens leitet über zu einer andern Form der Färbungsabweichung, zum Melanismus. Auch dieser ist eine Laune der Natur, deren Zweck nicht ohne weiteres einzusehen ist. Entsteht Albinismus bekanntlich durch den Mangel an Pigmenten, so wird Melanismus durch übermäßige dunkle Farbstoffablagerungen in der Haut, in den Haaren, Federn usw. hervorgerufen. Worauf die Entstehung des schwarzen Farbstoffes zurückzuführen, oder wodurch die Bildung desselben begünstigt wird, ist ebenfalls eines der vielen Rätsel, die uns die Natur zu raten aufgibt. Sind schon Weißlinge im großen und ganzen bei den verschiedenen Tierarten nicht gerade Alltäglichkeiten, so gilt das anscheinend für die schwarze Varietät nach den bisherigen Beobachtungen noch in weit höherem Maße. Ob es sich in Wirklichkeit aber auch so verhält, daß die schwarze Form eines Tieres einer tatsächlichen, größeren Seltenheit entspricht, oder ob es im Vergleich zu den Weißlingen nur so erscheint, weil die weiße Abart allgemein mehr auffällt und sich daher besser beobachten läßt, wage ich allerdings mit Sicherheit nicht zu unterscheiden, zumal mir als Privatmann ja niemals das Beobachtungsmaterial oder entsprechende Berichte darüber zur Verfügung stehen wie einem wissenschaftlichen Institut. Nach meinem Dafürhalten und meinen

download unter www.zobodat.at

Erfahrungen ist es jedoch so, daß bei bestimmten Tierarten die weiße, bei anderen wieder die schwarze Varietät vorwiegend in Erscheinung tritt. Bei unserem Rehwild ist es gewiß der Fall, daß weiße Stücke verhältnismäßig häufig in allen möglichen Gegenden beobachtet werden, während Schwärzlinge von ihm sehr selten und nur an einigen wenigen Orten Westdeutschlands bekannt geworden sind, über deren Grenzen es sich bis z. Zt. noch nicht oder nur unwesentlich ausgebreitet hat. Das schließt jedoch nicht aus, daß nicht auch an anderen Orten zuweilen ein Schwärzling desselben vorgekommen ist oder noch vorkommen kann. Bei dem Wildkaninchen ist das genaue Gegenteil zutreffend; bei diesem zählen Schwärzlinge nicht zu den Ausnahmen, während Weißlinge und Gelblinge bei ihm eine ausgesprochene Seltenheit darstellen und in ihrer Verbreitung sich sehr wahrscheinlich auf ganz bestimmte Gebiete beschränken. — Insgemein sind wohl Reh und Wildkaninchen diejenigen Arten heimischer Tiere, die zu solch extremen Farbabweichungen am meisten neigen.

Eine weitere hochinteressante Färbungsvariation möchte ich im Anschluß hieran nicht unerwähnt lassen. In den Straßen Geras konnte man vor einigen Jahren ein Pferd, einen Teilalbino beobachten. Das Tier war am Rumpfe und an den Beinen weiß und braun gescheckt. Die weiße Farbe verhielt sich zu der braunen wie etwa 2:1. Das Horn der Hufe erschien wasserhell, fast durchsichtig; die Haare der Mähne und des Schwanzes isabellfarben. Die Iris des



Aufnahme: Robert Roßbach, Gera.

download unter www.zobodat.at

einen Auges war von hellblaugrauem Aussehen, mit an dem äußeren Rande der Iris weißlichem, ringförmigem Schimmer. Der Hintergrund der Pupille leuchtete rot durch. Das andere war das typische rote Albinoauge. Die Haut des Maules und der Nüstern, spärlich weiß behaart, erschien eigentümlich farblos rosa. —

Das Blau des Albinoauges, das seltsam fremd wirkt, soll nach Ansicht der Wissenschaft nicht auf blauen Farbstoff im Gewebe der Iris, sondern wie bei blauen Vogelfedern auf Brechung der einfallenden Lichtstrahlen zurückzuführen sein. —

Wenn mit dem vorstehend Gesagten auch noch nicht die Ursachen, die zur Bildung von Albinismen, Melanismen und ähnlichen Farbabweichungen führen, geklärt sind, so möchte ich doch das Gebiet verlassen und in Folgendem mich der Vogelwelt zuwenden.

Im wesentlichen gilt für die Vögel das gleiche wie für die Säugetiere. Wenngleich Farbanomalien bei diesen im Durchschnitt keineswegs gehäufter auftreten als bei jenen, so fallen solche doch infolge deren Lebensweise, als in der übergroßen Mehrheit ausgesprochener Tagtiere bedeutend mehr auf. Hinzu kommt, daß die Vögel dem Herzen des Volkes viel näher stehen als andere Tiere und demzufolge Abnormitäten häufig auch von Leuten beobachtet werden, die alles andere als Naturkenner oder gar Ornithologen sind. Deshalb auch gelangen hin und wieder Berichte über Weißlinge in der heimischen Vogelwelt in die Tagespresse, und der „weiße Spatz" ist eine einigermaßen geläufige Erscheinung. Die „weiße Schwalbe" hat gar als Ausdruck einer besonders großen Seltenheit im Volksmunde Eingang gefunden; denn will jemand ausdrücken, daß er einen Bekannten sehr lange nicht gesehen hat, findet das Wort Anwendung: „Er ist selten wie eine weiße Schwalbe", — obgleich gerade Weißlinge bei unseren beiden heimischen Schwalbenarten, der Rauchschwalbe, — Hirundo rustica, — und der Mehlschwalbe, — Hirundo urbica, — wirklich nichts Rares sind. —

Gleichfalls vor einer Reihe von Jahren hatte ich das Glück, das vollzählige Gelege einer brütenden, vollalbinotischen Rebhenne, — Perdix cinerea, — in der Flur der Gemeinde Trebnitz bei Gera zu finden. Sämtliche Eier, einundzwanzig Stück, unterschieden sich in nichts, weder in der Färbung noch in der Größe von denen normalfarbiger Rebhühner. Auch achtzehn von diesem Gelege ausgefallene Kücken, die ich unter der Obhut der weißen Henne und des normal gefärbten Hahnes im Alter von etwa einer Woche auf einer gemähten Wiese antraf, wiesen weder in Gestalt, Farbe noch Konstitution Absonderlichkeiten auf. Sie erschienen so kräftig, gesund und munter, wie es Rebhuhnkücken in diesem Alter nur eben sein können. Degenerations- oder sonst irgendwelche Krankheitsmerkmale, wie

download unter www.zobodat.at

verdickte Stellen am Tarsus, Entzündungserscheinungen u. a. waren an den von mir vorübergehend ergriffenen Jungvögeln nicht zu bemerken.

Eine ganz und gar anders geartete, höchst eigenartige Abirrung der Allgemeinfärbung wie auch gleichzeitig der Gefiederzeichnung konnte ich im selben Jahre an den Jungen eines Sperberpaares in den Waldungen der Gemeinde Markersdorf, Landkreis Gera, feststellen, die wohl unter die allergrößten Seltenheiten zu rechnen sein mag. Bekanntlich trägt der Sperber, — Accipiter nisus, — als Jung- wie als Altvogel in beiden Geschlechtern ein auf der Unterseite quergebändertes Federkleid, bei welchem nur mit zunehmendem Alter die Farben reiner und die Bänderung zarter wird, im Grunde jedoch dasselbe bleibt. Im Gegensatz dazu ist bei dem Habicht, — Astur palumbarius, — das Jugendkleid, trotz naher Verwandtschaft beider Arten, ein vom Alterskleid grundverschiedenes. Während das Alterskleid des Habichts mit dem des Sperbers auffallend übereinstimmt, weicht dessen Jugendkleid davon außerordentlich ab. Dieses zeigt dann bei aschgrauer, braungrauer oder rötlichbraungrauer Befiederung der Oberseite eine hell- bis rötlichockerfarbene, mit dunkler Schaftfleckung gezeichnete Unterseite. Genau diese selbe Färbung und Längszeichnung zeigten drei von den fünf Insassen des Sperberhorstes. Soweit es sich bei dem frühen Entwicklungsstadium der Tiere erkennen ließ, handelte es sich bei den abnormen um weibliche Vögel. Das bestärkt abermals meine Auffassung, daß das weibliche Geschlecht mehr zu Abirrungen neigt, als das männliche. Die Augenfarbe war bei allen fünf graugrünlich, also normal. — Ob die Vögel den Horst ungestört verlassen konnten oder schon im Kindesalter einem vernichtenden Schrotschuß zum Opfer fielen, ist mir leider infolge damaliger persönlicher Verhältnisse wegen unbekannt geblieben. — Es erhebt sich aber trotzdem die Frage, wie die Jungvögel unter gleichbleibenden Verhältnissen vermausert hätten; wäre die der Art fremde Farbe und Zeichnung verschwunden oder beibehalten worden? — Ob dasselbe oder ähnliches bei dem Sperber bisher auch anderswo festgestellt wurde, entzieht sich augenblicklich meiner Kenntnis. In der einschlägigen Literatur fand ich darüber noch keine Angaben; doch ist es immerhin möglich, daß ich Hinweise darauf übersehen habe. —

Wiederum eine andere, in ihren Grundzügen von allen besprochenen völlig abweichende Färbungsabirrung vom Gewöhnlichen, tritt des öfteren bei einigen Arten unserer einheimischen wildlebenden Hühnervögel, besonders dem Auerwild, — Tetrao urogallus, — und dem Birkwild, — Tetrao tetrix, — bekannt unter der Trivialbezeichnung „Hahnenfedrigkeit“ auf. Wie schon aus dem Namen sich schlußfolgern läßt, erscheint diese Eigenart nur bei

download unter www.zobodat.at

dem weiblichen Geschlecht der Hühner und ist ein typisches Altersmerkmal. Vornehmlich dann, wenn das Tier anfängt, infolge vorgerückten Alters unfruchtbar zu werden, mischen sich während der Mauser zuerst nur wenige, nach späteren Mausern immer mehr, nur dem männlichen Geschlecht eigen gefärbte Federn in das Gesamtgefieder der Henne, bis zuletzt aus derselben dem äußeren Ansehen nach ein Hahn im Jugendkleid geworden ist. Freilich verteilen sich nicht immer die angenommenen Farben regelmäßig über den ganzen Körper. In den weitaus meisten Fällen wird die Veränderung nur eine partielle sein. Außer der blauen Hahnenzeichnung nimmt die alte Birkhenne auch noch die sichelförmig gekrümmten Schwanzfedern des Hahnes an. Die Krümmung ist dann zwar nicht so ausgeprägt wie bei dem Hahn, doch deutlich erkennbar und nicht zu übersehen. — Bei dem Auerwild trifft das für das Birkwild Gesagte sinngemäß zu. Die gleiche Erscheinung ist auch an den verschiedensten Rassen unseres Haushuhnes beobachtet worden, wo bei alten Hennen nicht nur das Gefieder, sondern auch die äußeren Geschlechtsmerkmale, wie Kämme, Lappen und Sporen ein charakteristisch männliches Gepräge annahmen. Sogar die Stimme ändert bei solchen Geschöpfen ab, wie denn überhaupt das gesamte Gebahren auffällig an das von Hähnen erinnert. So alte Haushennen versuchen zuweilen zu krähen, ja, sogar den Tretakt bei Geschlechtsgenossinnen durchzuführen. Überalterte Birkhennen dagegen führen Balztänze vor wie sonst nur die Hähne.

Als Folge von Verletzungen oder Verkümmerungen der Genitalorgane können umgekehrt natürlich auch jahrelang normalgefärbte männliche Vertreter der Arten während der auf eine Verletzung folgenden Mauser ein teilweises oder fast vollkommen weibliches Äußeres annehmen und im sonstigen Verhalten den Weibchen nahekommen. — Auf vom Menschen gewollte oder zufällig erzielte, wie auch in freier Wildbahn auf natürlichem Wege zustandegekommene Kreuzungen mit all ihren mannigfaltigen Variationen der Färbung und der Zeichnung einzugehen, möchte ich mir an dieser Stelle versagen, da die Voraussetzungen, die zu diesen Abirrungen führen, wesentlich anderer Natur sind als die vorstehend behandelten. —

Der Vollständigkeit halber sei in Kürze noch erwähnt, daß alle die genannten Aberrationen der Färbung, sowohl als auch der Zeichnung in gleichem Maße bei Fischen, Kriechtieren und Lurchen erscheinen.

Bringt die Natur bei den Insekten aus den uns zumeist noch verschlossenen Ursachen innerhalb der verschiedensten Gattungen und Arten ebenfalls mehr oder weniger häufig und regelmäßig Albinismen in allen möglichen Stadien hervor, so lassen sich gerade innerhalb dieser Tiergruppen im Gegensatz dazu Melanismen

download unter www.zobodat.at

auch auf experimentellem Wege erzielen. Es liegen in dieser Hinsicht eine Anzahl wohl noch nicht endgültig abgeschlossener Versuche vor, nach denen infolge von Einwirkung bestimmt und genau abgegrenzter Kältegrade melanistische Aberrationen bei gewissen Schmetterlingsarten erzielt wurden. Welche Faktoren aber bei in freier Natur zustandegekommenen Schwärzlingen eine Rolle spielen, ist auch hier noch gänzlich unerforscht.

Zusammenstellung der im Gebiete gefundenen abnorm gefärbten Tiere.

Gimpel.	Pyrrhula pyrrhula. Tiefschwarz. Fundort Gera. Als Präparat im Besitze von Otto Schütze, Gastwirt, Gera, Wiesestraße.
Dachs.	Meles taxus. Tiefschwarz. Fundort Großebersdorf, Landkreis Gera. Von Kraftfahrzeug überfahren. Zur Erhaltung nicht mehr geeignet.
Reh.	Cervus capreolus. Rein weiß, — weiß und braun gescheckt. Fünf Stück im Jagdrevier Grobsdorf, Landkreis Gera. Durch Abschuß nicht mehr vorhanden.
„	Rein weiß. Wipsetal, Flur Otticha, Landkreis Gera. Abgeschossen.
„	Rein weiß. Stadtwald Gera. Noch vorhanden.
„	Rein weiß. Wipsetal, Flur Liebschwitz, Landkreis Gera. Noch vorhanden.
„	Fundort Zeulsdorf b. Gera. Reinweiß. Als Präparat im Besitz des Städtischen Museums, Gera.
Turmfalke.	Cerchneis tinnunculus. Mit schwacher Zeichnung versehener Vollalbino. Fundort Rusitz, Landkreis Gera. Als Balg im Besitz von Kurt Kleinstäuber, Limbach/Sa.
Sperber.	Accipiter nisus. Fundort Waldungen der Gemeinde Markersdorf, Landkreis Gera. Gelb mit Längszeichnung. Jugendkleid.
Rothirsch.	Cervus elaphus. Fundort Zeitzer Forst. Abgeschossen.
Hausrotschwanz.	Phoenicurus ochruros. Fundort Schleiz/Thür. Als Präparat im Gymnasium in Schleiz. Rein weiß.

download unter www.zobodat.at

Maulwurf.	Talpa europaea. Fundort Trebnitz, Landkreis Gera. Vollständig goldgelb. Als Präparat im Besitz von Robert Roßbach, Gera. Durch Diebstahl in Verlust geraten.
„	Talpa europaea. Fundort Caaschwitz, Landkreis Gera. Rein weiß. Als Präparat im Besitz von Robert Roßbach, Gera. Durch Diebstahl in Verlust geraten.
„	Talpa europaea. Fundort Caaschwitz, Landkreis Gera. Schwarz-weiß gescheckt. Als Präparat im Besitz von Robert Roßbach, Gera. Durch Diebstahl in Verlust geraten.
Wachtel.	Coturnix coturnix. Fundort Naulitz, Landkreis Gera. Rein weiß. Im Besitz von Robert Roßbach. Durch Diebstahl in Verlust geraten.
Hermelin.	Putorius ermineus. Fundort Leumnitz b. Gera. Rein weiß, ohne schwarze Schwanzspitze. Vollalbino. Durch Schadenfeuer vernichtet.
Haussperling.	Passer domesticus. Fundort Großenstein, Landkreis Gera. Rein weiß, — Beobachtung.
„	P. domesticus. Fundort Großenstein, Landkreis Gera. Gescheckt. Beobachtet.
Fasan.	Phasianus colchicus. Vollalbino mit noch vorhandener Zeichnung. Fundort Nähe Altenburg. Als Präparat im Besitz von Dr. med. Harnisch.
Hamster.	Cricetus cricetus. Fundort Umgebung Eisenberg/Thür. Als Präparate im Gymnasium in Eisenberg. Teilalbinismus.
Amsel.	Turdus merula. Fundort Gera. Hospitalgarten. Gescheckt. Beobachtet.
„	Turdus merula. Fundort Gera. Stadtwald. Gescheckt. Beobachtet.
Wildkaninchen.	Lepus cuniculus. Fundort Rausdorf, Landkreis Stadtroda/Thür. Tiefschwarz. Als Präparat im Besitz von Robert Roßbach Gera.
„	L. cuniculus. Fundort Rausdorf, Landkreis Stadtroda/Thür. Eisengrau. Als Präparat im Besitz von Kaufmann Nonner, Gera.

download unter www.zobodat.at

Wildkaninchen	L. cuniculus. Fundort Wittchenstein, Landkreis Gera. Rein weiß. Als Präparat im Besitz von Adolf Reiber, Gera.
„	L. cuniculus. Fundort Hain b. Gera. Vollständig goldgelb. Beobachtet.
Mäusebussard.	Buteo vulgaris. Fundort Drosen, Landkreis Gera. Gelblichweiß. Vollalbino. Als Präparat im Besitz des Real-Gymnasiums in Gera.
Stockente.	Anas boschas. Fundort Meilitz, Landkreis Gera. Schmutzigweiß. Vollalbino. Als Präparat im Besitz des Städtischen Museums, Gera.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1935-1936

Band/Volume: 78-79

Autor(en)/Author(s): Roßbach Robert

Artikel/Article: Farbabweicheichungen bei heinmischen Tieren 13-26